Unterwegs übers Eis

Mit dem Hundeschlitten zu fahren ist eine uralte Tradition der Inuit. Qisu, 12 Jahre, führt sie fort - und darf zum ersten Mal selbst lenken.

Text: Isabel Stettin
Fotos: Sascha Montag



Foto: Philipp Rathmer (Ausschnitt); Illustration: ©2016 Disney

Uummannaq heißt dieses Dorf im Südwesten Grönlands. Hier liegt das Kinderheim, in dem Qisu wohnt.



Qisunnguaqs wärmste Kleidung liegt schon bereit. Der Junge schlüpft in eine Hose aus weichem Eisbärfell, steigt in silbern glänzende Stiefel aus Robbenleder und rückt seine dicke blaue Winterjacke zurecht. Die strubbligen Haare steckt er unter den Pelzkragen seiner Kapuze. Er lächelt breit, als er fertig ist. Dann wird er vom Gähnen übermannt. In der Nacht konnte Qisunnguaq kaum schlafen. Er war zu aufgeregt: Vor ihm liegt eine lange Fahrt mit dem Hundeschlitten. Zum ersten Mal darf er selbst lenken. Qisu, wie ihn hier alle nennen, ist zwölf Jahre alt. Er lebt auf einer felsigen Insel im eisigen Westen Grönlands. Uummannaq sagen die Grönländer zu der Insel und zu dem Berg, der dort in die Höhe ragt. Übersetzt bedeutet das so viel wie: geformt wie das Herz einer Robbe.



Unterhalb des Berges steht das Heim, in dem der Junge zusammen mit 35 anderen Kindern wohnt. Die meisten von ihnen kommen aus dem Volk der Inuit, der Ureinwohner Grönlands. Ihre Eltern können sich nicht um sie kümmern, manche sind tot, andere sind krank oder trinken zuviel Alkohol. Dass sie solche Probleme haben, hat einen Grund: Für die Inuit hat sich in den letzten Jahrzehnten viel →

Grönland

Diese Insel ist die größte der Welt, sie ist etwa sechs Mal so groß wie Deutschland. Grönland liegt in Nordamerika im arktischen Ozean, wird aber von Dänemark regiert. Nur 57.000 Menschen leben hier, so wenige wie nirgendwo sonst auf der Welt bei so viel Platz. Allerdings können sie nur an der Küste wohnen, weil ein riesiger Teil der Insel von Eis bedeckt ist.



Equia volorpo-rem soluptatur renditiate vellest earitenv dic-tassin coresti sim dolore plabo. Itat excepedicae ma que ius quam





Mit zehn Hunden geht es durch den Schnee. Eine Straße gibt es hier nicht, nur die Spuren anderer Schlitten.

→ verändert. Haben sie vorher von xxx gelebt, ist nun moderne Technik wie xxx auch in die äußersten Winkel Grönlands gedrungen. Dieser Fortschritt macht vielen Erwachsenen zu schaffen. Für die Kinder wiederum sind Motorschlitten selbstverständlich. Dafür kennen sie die alten Traditionen kaum noch. Damit Qisu mehr darüber lernen kann, wie sich sein Volk früher zurecht gefunden hat, steht an diesem Tag ein alter Holzschlitten für ihn bereit. Mit dem soll er zu einer einsamen Ferienhütte gelangen.

Minus dreißig Grad zeigt das Thermometer an. Unten am Hafen sind die Schiffe im Eis festgefroren. Daneben liegen die Hunde an einer langen Kette angebunden. Sie jaulen freudig, als Qisu sich nähert. Er kennt jeden Einzelnen genau: »Am liebsten mag ich die Leithündin, die an der Spitze läuft«, sagt er. »Sie gibt den anderen Hunden das Tempo vor.« Aufgeregt hechelnd springt sie an Qisu hoch. »Manchmal dreht sie durch.« Qisu lacht. »Darum nennen wir sie Niaqulaartoq, die Verrückte.«

Qisu ist nicht allein. Knud ist bei ihm, ein älterer Junge aus dem Kinderheim. Er hat das Hundeschlittenfahren noch von einem alten Jäger gelernt und wird es nun Qisu beibringen. Die beiden Jungen werfen dem Rudel Trockenfutter, ein paar Brocken Fleisch und Fisch zu. Dann bereiten sie den Schlitten vor, fetten die eisernen Kufen ein und entwirren die dünnen Leinen.

Knud zeig Qisu, wie man die zehn Hunde an den festen Schnüren befestigt. Bevor es losgeht, erklärt er die



Das Ziel: eine Ferienhütte mitten in der Wildnis. Hier übernachten Qisu und die anderen Kinder.



Befehle, auf die die Hunde hören: »Ili Ili« heißt »nach rechts«, »Iju Iju« bedeutet »links«, »Ah-ta-ta« bedeutet »Schneller!« Mit lauter Stimme, aber noch ein wenig zögerlich gibt Qisu das Startsignal: »Taama!« – Los! Lauft! Gemächlich beginnen die Hunde zu traben.

»Du musst der Chef sein«, sagt Knud und drückt Qisu eine Peitsche aus Robbenleder in die Hand. Die soll Qisu in der Luft schnalzen – ohne einen der Hunde zu treffen: »Das Geräusch reicht, um sie anzutreiben.« Außerdem muss Qisu unentwegt mit den Hunden sprechen. Sie dürfen nicht vergessen, dass er die Kontrolle über sie hat, sonst fangen sie an zu bummeln.

Vor den Jungen ziehen sich Spuren durch den Schnee, die andere Fahrer hinterlassen haben. Eine Straße gibt es auf dem Eis nicht. In der Ferne ist nichts als blendendes Weiß zu sehen. Glitzernde Eisberge ziehen vorbei, sie schimmern bläulich in der Sonne. Nur das Tappen der Hunde auf dem knirschenden Schnee ist zu hören.



Qisu und Knud holen Wasser - oder vielmehr: Eis. Das schlagen sie von einem Gletscher, um es im Haus zu schmelzen.



Und Qisus helle Stimme. »Das Schlittenfahrern ist anstrengender, als es aussieht«, ruft er gegen den Wind an. Immer tiefer vergräbt er sein Gesicht tief im Pelzkragen. »Ich muss meine Nase reiben, damit sie nicht abfriert!« Nach zwei Stunden ist ihm so kalt, dass er die Leinen nicht mehr halten kann. Er drückt sie Knud in die Hände und rennt ein Stück neben den Hunden her. Bewegung ist das beste Mittel gegen die beißende Kälte. Das lernt in Grönland jedes Kind. →

→ Plötzlich rattert ein Motorschlitten an Qisu und Knud vorbei, der einen Wagen aus Holz hinter sich her zieht. Eine Gruppe vermummter Gestalten winkt den Jungen daraus zu: Es sind andere Kinder aus dem Heim, die ebenfalls auf dem Weg zur Hütte sind, allerdings ohne Hunde. Nun ist das Ziel nicht mehr weit.

Als Qisu und Knud die rote Holzhütte erreichen, sind die anderen bereits dort. Die Fenster sind hell erleuchtet. Kerzen brennen darin. »Ich hab solchen Hunger!«, sagt Qisu. Aber bevor es Essen gibt, müssen die Hunde gefüttert werden, die drei Stunden durch den Schnee gelaufen sind. Dann schlagen Qisu und Knud kleine Haken in das Eis, um die Hunde daran anzuleinen. Deren Fell ist so dick, dass sie auf dem Eis schlafen können, ohne zu frieren.



Die Hunde schlafen im Schnee. Weil ihr Fell sehr dick ist, macht ihnen die Kälte nichts aus.

Außerdem müssen Knud und Qisu noch frisches Wasser für das Essen holen, denn in der Hütte gibt es keine Wasserleitungen. Daher machen sie sich auf zu einem Gletscher in der Nähe, bepackt mit großen Plastikkanistern. Mit einer Hacke brechen sie große Stücke von dem Eis ab. Der Gletscher besteht aus Süßwasser, das sich gut zum Trinken eignet. Früher schmolzen die Inuit das Eis über dem offenen Feuer. Die Kinder lassen es in Töpfen über dem Gasherd flüssig werden. Sie kochen Nudeln und Fleisch darin.



In der Hütte ist es warm. Strom gibt es hier aber nicht, nur das Licht von Kerzen.



Einige Kinder gehen zum Schlafen nach draußen in ein Zelt auf dem Eis. In solchen Zelten wohnten Inuit einst oft. Qisu bleibt lieber in der warmen Holzhütte, wo das Kaminfeuer prasselt. »Ich liebe Ausflüge in die Wildnis«, sagt er. »Aber ich bin froh, dass wir nicht mehr so leben wie es früher war. Das wäre mir zu anstrengend.« Er kuschelt sich zu Knud unter die Decke. »Und morgen gehen wir Angeln!«, gähnt er noch. Mehr schafft er nicht mehr zu sagen. Die Augen fallen ihm zu.